

Σύνδεσμος und ἄρθρον in Aristoteles' Poetik

Von MICHAEL SCHRAMM, Leipzig

Zusammenfassung: In diesem Beitrag wird dafür argumentiert, daß die beiden Definitionen von σύνδεσμος und ἄρθρον in Aristoteles' Poetik (1456 b 38-1457 a 10) jeweils nur eine Wortklasse meinen und diese nach zwei Arten der Verwendung bestimmen. Σύνδεσμος meint demnach die Konjunktion und ἄρθρον Artikel und Präposition, wobei die beiden Definitionen des σύνδεσμος den beiden Arten der λέξις in der Rhetorik und die beiden Definitionen des ἄρθρον parallel dazu eher dem Gebrauch in Prosa und Dichtung zugeordnet sind.

Es dürfte in der griechischen Literatur nicht viele Passagen geben, die auf vergleichbar knappem Raum dem Verständnis so viele Probleme bereiten wie das 20. Kapitel von Aristoteles' Poetik zu σύνδεσμος und ἄρθρον (1456 b 38-1457 a 10).¹ Dabei scheint der überlieferte Text weitgehend intakt zu sein. Rudolf Kassel druckt den Text mit nur geringfügigen Veränderungen, wie er von der am besten überlieferten Handschrift Parisinus 1741 erhalten ist:

1456 b 38 σύνδεσμος δέ ἐστιν φωνή ἄσημος ἢ οὐ-
1457 a 1 τε κωλύει οὔτε ποιεῖ φωνὴν μίαν σημαντικὴν ἐκ
 πλειόνων
 φωνῶν πεφυκυῖα συντίθεσθαι καὶ ἐπὶ τῶν ἄκρων
 καὶ ἐπὶ τοῦ

¹ Rudolf Kassel (1965) nennt die Passage schlicht „corrupta et confusa“, Alfred Gudeman (1934) 344 f. empfiehlt angesichts der „unüberwindlichen Schwierigkeiten“ die „ars nesciendi“, Max Pohlenz (1939) 161 f. hält die Passage für „heillos verderbt“ und „eine sichere Herstellung des Textes“ für „unmöglich“. Auch Dupont-Roc/Lallot (1980) 321 f., die eine umfassende Interpretation der Stelle vorschlagen, stellen fest: „Le passage [...] pose des problèmes insolubles.“

- μέσου ἦν μὴ ἀρμόττει ἐν ἀρχῇ λόγου τιθέναι καθ' αὐτήν.²
οἶον μὲν ἦτοι δέ. ἡ φωνὴ ἄσημος ἢ ἐκ πλειόνων μὲν
φω-
- 5 νῶν μιᾶς σημαντικῶν δὲ ποιεῖν πέφυκεν μίαν
 σημαντικὴν
 φωνήν. ἄρθρον δ' ἐστὶ φωνὴ ἄσημος ἢ λόγου ἀρχὴν ἢ
 τέλος ἢ διορισμὸν δηλοῖ. οἶον τὸ ἀμφὶ καὶ τὸ περὶ
 καὶ
 τὰ ἄλλα. ἡ φωνὴ ἄσημος ἢ οὔτε κωλύει οὔτε ποιεῖ
 φωνήν
 μίαν σημαντικὴν ἐκ πλειόνων φωνῶν πεφυκυῖα
 τίθεσθαι καὶ
- 10 ἐπὶ τῶν ἄκρων καὶ ἐπὶ τοῦ μέσου.
 „Ein Verbindungswort ist (S₁) ein bedeutungsloser Laut,
 der einen aus mehreren Lauten zusammengesetzten, be-
 deutungshaften Laut weder verhindert noch herstellt, den
 man an die Extremitäten wie auch in die Mitte verbindend
 stellen kann, der jedoch [manchmal] an sich nicht an den
 Anfang eines Satz paßt, wie z. B. *men, etoi, de.* (S₂) Oder
 es ist ein bedeutungsloser Laut, der aus Lauten, die mehr
 als einer sind und etwas bedeuten, einen einzigen bedeut-
 ungshaften Laut herstellt. Ein Gelenkwort ist (A₁) ein
 bedeutungsloser Laut, der den Anfang, das Ende oder die
 Gliederung eines Satzes anzeigt, wie das *amphi, peri* usw.
 (A₂) Oder es ist ein bedeutungsloser Laut, der einen aus

² Tyrwhitt schreibt im 16. Jahrhundert als erster καθ' αὐτήν statt des überlieferten καθ' αὐτόν, danach u. a. Kassel (1965). Das scheint mir besser, weil die Beschränkung, die Partikeln μέν und δέ nicht „an den Anfang des Satzes zu setzen“, durch die Eigenart dieser Partikeln und nicht durch den Satz begründet ist (das Bezugswort für αὐτήν wäre φωνή, für αὐτόν der λόγος). Denn diese Partikeln können nicht nur, „wenn der Satz für sich steht“ (Fuhrmann (1982) 65) bzw. „apart from other speeches“ (Bywater (1909) 273), also wenn ein vorangegangener oder nachfolgender Satz fehlt, sondern auch in einer vollständigen Periode nicht am Anfang eines Satzes stehen. Van Bennekom (1975) 403 bezieht αὐτήν auf ἀρχή. Auch das ist möglich, doch ist es plausibler, den Ausschluß vom Satzanfang den Partikeln als dem Satz-anfang selbst ursächlich zuzuschreiben, da andere adversative oder einschränkende Partikeln durchaus am Satzanfang stehen können.

mehreren Lauten zusammengesetzten Laut weder verhindert noch herstellt, den man an die Extremitäten wie auch in die Mitte stellen kann.“

Die Handschrift Riccardianus 46 hat aufgrund von Haplographie die Zeilen a 3-10 nicht, weil der Abschreiber offensichtlich von ἐπὶ τοῦ μέσου in 2 f. zu 10 abgeirrt ist. Der arabische Übersetzer oder seine Vorlage athetiert die Zeilen b 38-a 3 vollständig und behält von der ersten Definition des σύνδεσμος nur die Beispiele. Er ist damit der Vorläufer aller späteren Herausgeber, die sich an der Wiederholung von b 38-a 3 in a 8-10 stören und jeweils die eine Zeilengruppe als Dublette der anderen verdächtigen.³ Kleinere Schwierigkeiten liegen darin, ob man in a 3 das von Paris. 1741 überlieferte αὐτόν akzeptiert und wie genau die Beispiele gelesen werden, denn offenbar erkennt man nur ητοι bzw. φμι. Von den Beispielen hängt aber nicht wenig für die Interpretation der vorangegangenen Definitionen ab.

Trotz der guten Überlieferung steht die Interpretation vor großen Schwierigkeiten. Einmal will die später übliche grammatikalische Bedeutung von σύνδεσμος und ἄρθρον, „Konjunktion“ und „Artikel“, nicht so recht passen. Dann weisen Dionysios v. Halikarnassos (*De comp. verb.* 2, 8, 1)⁴ und in dessen

³ Von diesen Herausgebern athetieren die meisten die Zeilen 8-10, z. B. Hermann (1802), Vahlen (³1885), Christ (³1910), Rostagni (²1945). Margoliouth (1911) 286 und van Bennekom (1975) 400 nehmen stattdessen ἢ οὔτε (38) bis ἐπὶ τοῦ μέσου (3) heraus, weil sie einen Widerspruch darin sehen, daß diesen Lauten zunächst eine beliebige Stellung im Satz zugestanden und dann durch ἢν μὴ ἀρμόττει...καθ' αὐτήν der Anfang des Satzes ausgeschlossen wird. Aus dem gleichen Grund streichen Montmollin (1951) nur πεφυκυῖα συντίθεσθαι καὶ ἐπὶ τῶν ἄκρων καὶ ἐπὶ τοῦ μέσου in a 2-3 und Christ (³1910) und Bywater (1909) καὶ ἐπὶ τῶν ἄκρων καὶ ἐπὶ τοῦ μέσου. Diesen Widerspruch sehe ich jedoch nicht, da beide Forderungen nicht für alle Partikeln gelten und der Relativsatz vielmehr konditionalen bzw. einschränkenden Sinn hat: Alle von der Definition erfaßten Partikeln können am Anfang, Ende oder in der Mitte des Satzes stehen, wenn es sich nicht um solche handelt, die nicht am Anfang eines Satzes stehen können, wie μέν und δέ.

⁴ [...] τῶν τοῦ λόγου μορίων, ἃ δὴ καὶ στοιχεῖά τινες τῆς λέξεως

Nachfolge Quintilian (*Inst.* I 4, 18)⁵ Aristoteles nur drei Redeteile zu: ὄνομα, ῥήμα und σύνδεσμος; erst die Stoiker hätten die ἄρθρα als vierten Redeteil von den σύνδεσμοι abgetrennt.⁶ Weiter steht das ἄρθρον in der anfänglichen Aufzählung aller μέρη τῆς λέξεως (1456 b 20 f.) zwischen ῥήμα und πῶσις statt, wie es die spätere Reihenfolge der Definitionen erwarten ließe, nach dem σύνδεσμος. Schließlich ist es auch nicht möglich, das ἄρθρον durch Bezug auf Parallelstellen zu erklären, da es im gesamten *Corpus Aristotelicum* außer an dieser Stelle als grammatischer Terminus nicht mehr vorkommt. Der σύνδεσμος wird hingegen in der *Rhetorik* und in *De interpretatione* erwähnt. Vielen Herausgebern und Interpreten schien daher nur eine Schlußfolgerung möglich: die dem ἄρθρον gewidmete Passage ganz oder teilweise als spätere, un-aristotelische Interpolation zu athetieren.⁷

καλοῦσιν. ταῦτα δὲ Θεοδέκτης μὲν καὶ Ἀριστοτέλης καὶ οἱ κατ' ἐκείνους φιλοσοφῆσαντες τοὺς χρόνους ἄχρι τριῶν προήγαγον, ὀνόματα καὶ ῥήματα καὶ συνδέσμους πρῶτα μέρη τῆς λέξεως ποιοῦντες. „[...] die Teile der Rede, die einige auch Elemente des sprachlichen Ausdrucks nennen. Diese brachten Theodektes und Aristoteles und die zu jenen Zeiten wirkenden Philosophen auf die Dreizahl, indem sie Nomen, Verben und Verbindungsworte zu den ersten Teilen des sprachlichen Ausdrucks machten.“

⁵ „Veteres enim, quorum fuerunt Aristoteles quoque atque Theodectes, verba modo et nomina et convinctiones tradiderunt.“ „Die älteren Autoren, zu denen auch Aristoteles und Theodektes gehörten, überlieferten nur Verben, Nomen und Verbindungsworte.“

⁶ Dion. Hal., *De comp. verb.* 2, 7, 2 (vgl. Dion. Hal. *Dem.* 48, 232, 20 ff.): Οἱ δὲ μετ' αὐτοὺς γενόμενοι καὶ μάλιστα οἱ τῆς Στωικῆς αἰρέσεως ἡγεμόνες ἕως τεττάρων προὐβίβασαν, χωρίσαντες ἀπὸ τῶν συνδέσμων τὰ ἄρθρα. „Die nach ihnen [sc. nach Aristoteles, Theodektes und ihren Zeitgenossen] Kommenden, besonders die Leiter der Stoa, vergrößerten die Zahl auf vier, indem sie von den Verbindungsworten die Artikel abtrennten.“ Quint. *Inst. orat.* 1, 4, 19: *Paulatim a philosophis ac maxime Stoicis auctus est numerus, ac primum convinctionibus articuli adiecti.*

⁷ Rostagni (²1945) athetiert die gesamte Passage über das ἄρθρον, mit Ausnahme der Beispiele in a 7, die er der zweiten Definition des σύνδεσμος zuschlägt. Ihm sind viele gefolgt, etwa Morpurgo-Tagliabue (1967) 41-58 und Fuhrmann (1982) 64. Hartung (1845) und Sussemihl (1874) haben nur ἄρθρον δ' ἐστὶ ausgeschlossen und die anschließende Definition als authent-

Gegen diese radikale Maßnahme hat allerdings schon Lucas (1968) 202 mit Recht eingewandt, daß im Falle einer späteren Interpolation die Definition des ἄρθρον in einer dieser Zeit gemäßen Terminologie abgefaßt wäre. Vielmehr scheint sie von der Terminologie her gut aristotelisch zu sein oder zumindest seinem unmittelbaren Kreis zu entstammen. Das Argument, daß von Dionysios v. Halikarnassos und Quintilian Aristoteles nur drei Redeteile, nämlich ὄνομα, ῥήμα und σύνδεσμος, zugewiesen worden sind, ist neuerdings dadurch entkräftet worden, daß diese wie auch die späteren Grammatiker von μέρη τοῦ λόγου und nicht wie Aristoteles in der *Poetik* von μέρη τῆς λέξεως sprechen und daher ihren Bezugspunkt mehr in *De interpretatiōne* als in der *Poetik* haben.⁸ Eine Gleichsetzung von „Teilen des sprachlichen Ausdrucks“ bzw. „Redeteilen“⁹ mit grammatischen „Wortklassen“ verbietet sich schon deshalb, weil

tisch behalten. Mit Lücken im Text operieren Bywater (1909), dessen Rekonstruktion von Hardy (⁴1965) und Somville (1975) geteilt wird, sowie Vahlen (1914) 232 f. Einen Forschungsbericht über weitere Verbesserungsvorschläge bietet Pinborg (1975) 72 ff.

⁸ Vgl. Rosén (1990) 116 ff. (mit Ausblick auf die hebräischen und arabischen Wortartensysteme, die die aristotelische Einteilung übernehmen), Schenkeveld (1994) 271 f., Ildefonse (1997) 104 f., Swiggers/Wouters (2002) 110.

⁹ Λέξις ist einer von sechs Teilen der Tragödie, dem Hauptgegenstand der *Poetik*. Seine Definition lautet: λέγω δὲ [...] λέξιν εἶναι τὴν διὰ τῆς ὀνομασίας ἐρμηνείαν, ὃ καὶ ἐπὶ τῶν ἐμμέτρων καὶ ἐπὶ τῶν λόγων ἔχει τὴν αὐτὴν δύναμιν.“ (*Poet.* 6, 1450 b 13-15) Da ἐρμηνεία auch Vögel haben (*De part. anim.* II 17, 660 a 35) bzw. auch andere Lebewesen mit Zunge (vgl. *Hist. anim.* IV 9, 536 a 20-22; *De an.* II 8, 420 b 16-20; *De respir.* 11, 476 a 16-19; dazu Zirin (1980) 339-343), kann λέξις nicht einfach „Verständigung“ oder „Mitteilung“ heißen, sondern braucht zu ihrer Definition zusätzlich die Semantizität als Charakteristikum; ὀνομασία weist auf ὄνομα, welches als „nach Übereinkunft bedeutsamer Laut“ (φωνὴ σημαντικὴ κατὰ συσθήκην, *De int.* 2, 16 a 19) definiert ist und daher nicht Nomen, sondern in einem vor-grammatikalischen Sinne nur „Benennung“ oder „Wort“ meint. Wir übersetzen also die Definition der λέξις in der *Poetik* folgendermaßen: „Ich meine mit ‚sprachlicher Ausdruck‘ eine Verständigung mittels Worten, die sowohl bei Versen als auch in Prosareden dieselbe Wirkung hat.“

λόγος selbst unter die μέρη τῆς λέξεως subsumiert wird und nicht ein Teil von sich selbst sein kann; außerdem hat Aristoteles gar keinen eigenen Ausdruck für „Wort“ oder „Wortklasse“ im grammatikalischen Sinne.¹⁰ Dennoch wird man sich mit dieser Begründung nicht auf eine rein funktionale Beschreibung von σύνδεσμος und ἄρθρον zurückziehen können, sondern angesichts der Beispiele fast zwangsläufig nach den Wortklassen fragen, die Aristoteles mit der Definition seiner „Ausdrucks-komponenten“¹¹ im Blick hatte.¹²

Die Frage nach den Wortklassen wiederaufzunehmen, welche den Definitionen von σύνδεσμος und ἄρθρον entsprechen könnten, drängt sich auch aus einem anderen Grund auf: Öfter ist schon bemerkt worden, daß es völlig unaristotelisch wäre, für dieselbe Sache zwei Definitionen zuzulassen, da es für einen Definitionsgegenstand nur eine, nicht mehrere Definitionen geben könne (*Top.* VI 4, 141 a 35-37; 5, 142 b 35; 14, 151 b 17). Daß es sich jeweils um zwei Definitionen handelt, wird durch die Disjunktionspartikel ἢ angezeigt. Bisher ist dieses Problem aber nicht ausreichend gewürdigt worden. Gudeman (1934) weist als erster darauf hin und erklärt die Alternativ-Definitionen, wie auch van Bennekom (1975), als Randnotizen des Aristoteles, die später versehentlich in den Text geraten seien.¹³ Die meisten Interpreten nehmen für die jeweiligen Defini-

¹⁰ Vgl. Swiggers/Wouters (2002) 105.

¹¹ Rosén (1990) 115.

¹² Vgl. Swiggers/Wouters (2002) 111f.: „Although we have already pointed out that this ‘merology’ is not one of parts of speech (or word classes – as grammatical-semantic ‘typisations’), the fact remains that we should ask ourselves in what way the μέρη τῆς λέξεως correlate with (various) word-classes (or subgroups of word-classes).”

¹³ Gudeman (1934) 344 bemerkt: „Sicher ist hier nur, daß Aristoteles unmöglich seinen Zuhörern je zwei Definitionen des σύνδεσμος und ἄρθρον zur beliebigen Auswahl zur Verfügung gestellt hatte. Es ist mir wenigstens trotz der unzähligen ὄροι in dem aristotelischen Corpus nicht gelungen, auch nur ein einziges paralleles Beispiel zu entdecken.“ Van Bennekom (1975) 401 f. meint: „But in view of the confessedly unfinished and sketchy state of the *Poetics*, this is in itself no ground for athetizing one or both alternatives.

tionen unterschiedliche Gegenstände an,¹⁴ machen damit aber den zu definierenden Begriff zu einem Homonym, dessen verschiedene Definitionen und Definitionsgegenstände in keiner inneren Beziehung zueinander stehen. Eine verblüffende Lösung des Problems schlägt Gallavotti (1954 u. 1972) vor, indem er nur S₁ als Definition des σύνδεσμος ansieht und den folgenden Text unter Umakzentuierung des ἦ zum Artikel ἦ und unter Einfügung einer Negation (in a 4 <οὐ γὰρ> ἦ φωνή ἄσημος, ἦ ἐκ πλειόνων ...) zu Erläuterungen dieser Definition macht; ἄρθρον gebraucht er im untechnischen Sinn, nicht als eigenes μέρος τῆς λέξεως.¹⁵ Pagliaro (1956) hat bisher als einziger die Definitionen nicht als Alternativen, sondern als zwei komplementäre Bestimmungen eines einzigen Gegenstands gelesen, welcher in der ersten Definition unter lexikalisch-morphologischem und in der zweiten unter logisch-syntaktischen Aspekt betrachtet werde. Tatsächlich geht es in S₁ und A₂ vornehmlich um die Stellung und in S₂ und A₁ um die Funktion des entsprechenden Ausdrucks. Meine eigene Deutung folgt diesem Ansatz und möchte darüber hinaus zeigen, daß sich zumindest die verschiedenen Definitionen des σύνδεσμος durch verschiedene Verwendungskontexte erklären lassen.

Die jeweils zwei Definitionen von σύνδεσμος und ἄρθρον sind parallel gebaut, S₁ und A₂ lauten sogar, mit geringen Unterschieden, fast wörtlich gleich. S₁ besagt, daß sich der σύνδεσμος hinsichtlich einer Verbindung von mehreren Lauten

For all we know, it may have been Aristotle's intention to work them up into a whole later or to select either as the more adequate."

¹⁴ Vgl. Bywater (1909) 271-273, Rostagni (1927) 79-81, Pohlenz (1939) 162. Morpurgo-Tagliabue (1967) 44-48 versteht unter S₁ Konjunktionen und in S₂ Präpositionen, die ἄρθρον-Definitionen hält er für nicht authentisch. Dupont-Roc/Lallot (1980) 324-327 sehen in S₁ Verbindungspartikeln, in S₂ Konjunktionen, in A₁ Präpositionen und in A₂ Expletivpartikeln. Swiggers/Wouters (2002) 112, die sich an Dupont-Roc/Lallot orientieren, nehmen hypothetisch auch Artikel und Relativpronomen zu A₁ hinzu; ähnlich auch Ildefonse (1997) 106-109, der jedoch A₂ nach wie vor für eine zufällige Wiederholung von S₁ hält.

¹⁵ Zur Diskussion vgl. Pinborg (1975) 73 f.

neutral verhält und eine flexible Stellung besitzt, mit Ausnahme derjenigen unter ihnen, die nicht am Satzanfang stehen können. S₂ bestimmt die Leistung des σύνδεσμος so, daß er aus einer Vielheit von bedeutsamen Lauten, d. h. Worten, eine Einheit macht; über die Stellung ist nichts gesagt. Das ἄρθρον ist zunächst nur durch seine Funktion, ohne Berücksichtigung der Stellung, definiert (A₁), dann wird es hinsichtlich der Verbindung von Lauten als neutral gekennzeichnet und eine flexible Stellung zugelassen (A₂).¹⁶ Als Beispiele für den σύνδεσμος sind die Partikeln μέν-δέ und ἦτοι¹⁷ sicher überliefert; für das ἄρθρον nur die Präposition περί.¹⁸ In der *Rhetorik*, in welcher der richtige Gebrauch der σύνδεσμοι die erste von fünf Forderungen der Sprachrichtigkeit (τὸ ἐλληνίζειν) darstellt (*Rhet.* III 5, 1407 a 19-21), werden καί (6, 1407 b 38 ff.), ἐπεὶ, γάρ und τε...καί (5, 1407 a 26-28) als weitere σύνδεσμοι genannt.¹⁹ Andere als diese Konjunktionen werden bei Aristoteles nicht genannt.

¹⁶ Vgl. Dupont-Roc/Lallot (1980) 324-326, Swiggers/Wouters (2002) 109 f.

¹⁷ Das ἦτοι, wie es der Cod. Paris. 1741 und die lateinische Übersetzung von Wilhelm von Moerbeke (*vel*) überliefern, paßt nicht ganz in die Reihe neben μέν-δέ, weil dieses auch am Anfang eines Satzes stehen kann. Bywater schreibt daher δὴ τοί, Gallavotti οἶον μέν ἢ τὸ δέ. Jedoch müssen die Beispiele nicht notwendigerweise nur die vorangegangene Phrase ἦν μὴ ἀρμόττει... καθ' αὐτήν erläutern, sondern können sich auch auf die gesamte Definition beziehen.

¹⁸ Zu den verschiedenen Lesarten des ersten Beispiels vgl. S. 12f. dieses Artikels.

¹⁹ Durch den Beispielsatz ἐγὼ μὲν, ἐπεὶ μοι εἶπεν (ἦλθεν γὰρ Κλέων δεόμενός τε καὶ ἀξιῶν), ἐπορευόμεν παραλαβὼν αὐτούς scheint mir klar belegbar zu sein, daß Aristoteles sowohl parataktische als auch hypotaktische Partikeln und Konjunktionen zu den σύνδεσμοι rechnet, auch wenn er sonst nur parataktische Partikeln als Beispiel aufführt. Denn an dem genannten Beispielsatz wird bemängelt, daß zu viele σύνδεσμοι vor dem erwarteten koordinierten σύνδεσμος (einem δέ!) vorgeschaltet würden und daß zu viele Einschübe zwischen ἐγὼ μὲν und ἐπορευόμεν stehen und damit den Ausdruck verunklaren (*Rhet.* III 5, 1407 a 28-30). Dazu zählt aber auch die mit ἐπεὶ eingeleitete Phrase.

Die Hauptfunktion des σύνδεσμος wird durch S_2 ausgedrückt:²⁰ „Der σύνδεσμος ist ein bedeutungsloser Laut, der aus Lauten, die mehr als einer sind und etwas bedeuten, einen einzigen bedeutungshaften Laut herstellt“ (*Poet.* 20, 1457 a 4-6). Im selben Kapitel unterscheidet Aristoteles zwei Arten der Einheit des λόγος, die Einheit der Definition, weil ihr Gegenstand eine Einheit ist (τῶ ἐν σημαίνειν), und die Einheit der *Ilias*, die durch Verbindung aus einer Vielheit von Ausdrücken eine Einheit macht (ἐκ πλειόνων συνδέσμων ... εἷς) (1457 a 28-30; vgl. *De int.* 5, 17 a 8-17; *An. post.* II 10, 93 b 35-37). In der *Rhetorik* wird die Leistung des σύνδεσμος, in schöner Übereinstimmung mit S_2 , folgendermaßen bestimmt: „Der σύνδεσμος macht aus einer Vielheit eine Einheit (ὁ γὰρ σύνδεσμος ἐν ποιεῖ τὰ πολλά), so daß, wenn er weggenommen wird, offensichtlich im Gegenteil die Einheit eine Vielheit sein wird“ (*Rhet.* III 12, 1413 b 32-34); d. h., der Ausdruck wird asyndetisch. Neben dem syndetischen Stil (z. B. „πορευθεὶς καὶ διαλεχθεὶς“, 6, 1407 b 39 f.) und dem asyndetischen Stil (z. B. „ἦλθον, ἀπήντησα, ἐδέομην“, 12, 1413 b 29 f.) gibt es noch den nicht asyndetischen Stil, der keine σύνδεσμοι benutzt (z. B. „πορευθεὶς διελέχθη“, 6, 1408 a 1).²¹ Daraus ist ersichtlich, daß die durch den σύνδεσμος gebildete Einheit zunächst nur eine syntaktische und keine sachliche Einheit ist. Ein Beispiel für den Fall, daß die sprachliche Einheit durch den σύνδεσμος eine sachliche Einheit vor-

²⁰ Belardi (1985) 131-145 sieht in S_2 nicht die eigentliche Definition des σύνδεσμος, sondern die einzige überhaupt; S_1 behaupte lediglich einen Unterschied gegenüber den vorausgegangenen Definitionen von Buchstabe und Silbe, ebenfalls bedeutungslosen Lauten, aus denen aber bedeutsame Laute gebildet würden. Der Übergang von S_1 zu S_2 sei „<il> superamento di quella situazione aporetica [sc. in S_1] creata dalla affermata equivalenza tra il 'non impedire' [οὔτε κωλύει] e il 'non favorire' [οὔτε ποιεῖ]“ (144). Für Morpurgo-Tagliabue (1967) 46 drückt hingegen S_1 die eigentliche Definition des σύνδεσμος aus: „Si tratta, nella *Poetica* come nella *Retorica*, della congiunzione vera e propria, assunta nel suo uso grammaticale-sintattico: concerne cioè la buona distribuzione dei membri del periodo.“

²¹ Eine schöne Übersicht über die verschiedenen Formen des Stils gibt Belardi (1985) 134 f.

gibt, ohne tatsächlich eine zu sein, wäre „Pferd und Mensch“ (ἵππος καὶ ἄνθρωπος), welches daher auch nicht das Subjekt eines einzigen Aussagesatzes sein kann (*De int.* 8, 18 a 19-23).

Wenn S_2 den σύνδεσμος im eigentlichen Sinne definiert, erscheint es problematisch, daß Aristoteles mit Definition S_1 beginnt, welche ausdrückt, was der σύνδεσμος gerade *nicht* leistet, nämlich die Verbindung von zunächst unverbundenen Elementen herzustellen, diese aber auch nicht zu hindern. Anscheinend genügt zunächst die offensichtliche Etymologie des Wortes, daß auch ohne die zweite Definition schon klar ist, daß der σύνδεσμος *eigentlich* etwas mit Verbindung zu tun hat. Man kann wie Dupont-Roc/Lallot (1980) 324 den beiden Definitionen „deux espèces différentes de ‚conjonction‘“ entsprechen lassen, wobei dissoziierende Partikeln in S_1 (μέν, ἦτοι, δέ) Konjunktionen im eigentlichen Sinne (z. B. καί, γάρ, ἐπεὶ) in S_2 gegenüberstehen.²² Jedoch stellen auch μέν-δέ und ἦτοι eine syntaktische Verbindung her und werden von Aristoteles in der *Rhetorik* ohne Unterschied zu den anderen Partikeln als σύνδεσμοι behandelt (vgl. III 5, 1407 a 26 f.).²³ Außerdem wäre S_2 sowohl die Definition der Gattung „Konjunktion“ als auch einer ihrer Arten, ohne daß eine spezifische Differenz angegeben wäre.

Mir erscheint es dagegen besser und der aristotelischen Definitionslehre angemessener, für die jeweiligen Definitionen *die-selbe* Art von Konjunktionen bzw. konjunktiven Partikeln anzu-

²² Auch Laspia (1997) 84-88 ordnet S_1 „particelle coordinative“ (μέν, δέ) und S_2 „particelle congiuntive“ (τε, καί) zu. Vgl. auch Baratin (1989) 20 f. und schon Bywater (1909) 271 f.; allerdings zählt er auch Präpositionen zu den „copulative conjunctions“ in S_2 und gemäß seiner Textänderung auch Expletivpartikeln wie δή oder τοί zu S_1 .

²³ Dionysius Thrax, *Gramm. Grae.* I, 1, 86-97 subsumiert μέν-δέ und τέ-καί gleichermaßen unter die konjunktiven (συμπλεκτικοί) Verbindungswörter, das überlieferte ἦτοι gehört zu den disjunktiven (διαζευκτικοί), die von Bywater geschriebenen δή, τοί zu den expletiven (παραπληρωματικοί) Partikeln. Der σύνδεσμος wird definiert als „Ausdruck, der den Gedanken mit Ordnung zusammenbindet und die Lücke des Verständnisses anzeigt“ (λέξις συνδέουσα διάνοιαν μετὰ τάξεως καὶ τὸ τῆς ἐρμηνείας κεχηνὸς δηλοῦσα).

nehmen und ihre Zweizahl mit den verschiedenen Kontexten ihrer Verwendung zu erklären. Einen Hinweis dazu kann man *Rhetorik* III 9 entnehmen. Dort unterscheidet Aristoteles den parataktisch fortlaufenden Stil (λέξεις εἰρομένη) und den periodischen Stil (λέξεις κατεστραμμένη). Die λέξεις εἰρομένη sei „durch Verbindungswort eins“ (τῷ συνδέσμῳ μίαν) und „hat kein Ende an sich selbst, wenn nicht die besagte Sache abgeschlossen ist“ (ἢ οὐδὲν ἔχει τέλος καθ' αὐτήν, ἂν μὴ τὸ πρᾶγμα λεγόμενον τελειωθῆ) (1409 a 24 f., 29-31). Aristoteles führt an dieser Stelle keine Beispiele an, doch ist damit offensichtlich nichts anderes als der oben genannte syndetische Stil gemeint. Sätze, die nicht aus sich selbst nach ihrer Sache Anfang und Schluß haben, brauchen eine Verbindung, damit sie eine Einheit werden – das leistet der σύνδεσμος, wie er in S₂ definiert ist.

Eine Periode ist der Stil, der „Anfang und Ende an sich selbst und eine gut überschaubare Größe hat“ (λέγω δὲ περίοδον λέξιν ἔχουσαν ἀρχὴν καὶ τελευτὴν αὐτὴν καθ' αὐτὴν καὶ μέγεθος εὐσύνοπτον, 1409 a 35-b 1). Sie verbindet mehrere Inhalte in einem Satz, ohne dafür Verbindungsworte zu benötigen. Aber alle Beispiele, die zur Erläuterung des periodischen Stils gegeben werden, enthalten die genannten σύνδεσμοι. Eine Periode, die in mehrere Kola unterteilt ist, ist entweder koordiniert (διηρημένη) oder antithetisch (ἀντικειμένη) (b 33 f.).²⁴ Das Beispiel für die koordinierte Periode, wie auch die späteren Beispiele dem *Panegyrikos* des Isokrates entnommen, ist: πολλὰκις ἔθαύμασα τῶν τὰς πανηγύρεις συναγαγόντων καὶ

²⁴ Eine aristotelische Periode kann auch nur aus einem Kolon bestehen (*Rhet.* III 9, 1409 b 13, 16 f.). Dieses kann nur eine Wortgruppe sein und muß nicht unbedingt Subjekt und Prädikat enthalten (vgl. 1410 a 29). Aristoteles hegt aber, wie die Beispiele nahelegen, eine Vorliebe für mehrgliedrige Perioden, insbesondere parallele und antithetisch gebaute, bedingt durch ihre Beliebtheit schon bei Gorgias und Antiphon, dann zur Zeit des Aristoteles bei Demosthenes und Isokrates, vgl. Kennedy (1958) 284 f. Eine Periode ist für Aristoteles nicht ein kompliziertes Satzgefüge mit vielen Untergliederungen, sondern kann, wenn sie zu lang wird, in einen dithyrambischen Stil übergehen (vgl. 1409 b 22-30).

τοὺς γυμνικοὺς ἀγῶνας καταστησάντων (34-36); die Konjunktion ist καί. Das erste Beispiel für den antithetischen Periodenbau enthält καί-καί und μέν-δέ: ἀμφοτέρους δ' ὤνησαν, καὶ τοὺς ὑπομείναντας καὶ τοὺς ἀκολουθήσαντας· τοῖς μέν γὰρ πλείω τῆς οἴκοι προσεκλήσαντο, τοῖς δ' ἰκανὴν τὴν οἴκοι κατέλιπον (1410 a 2-4). Die Gegensätze liegen in der Sache selbst (ὑπομονή – ἀκολούθησις, ἰκανόν – πλεῖον, 5); die Partikeln verdeutlichen diese nur syntaktisch, ohne zusätzlich etwas zur sachlich-semanticen Verbindung zu leisten.²⁵ In den anderen Beispielsätzen kommt über die genannten Partikeln hinaus nur noch ἢ-ἢ (16 f.) vor. Ein hypotaktisches Satzgefüge und damit andere Konjunktionen als die genannten werden nicht verwendet. Offenbar versteht Aristoteles unter Periode im wesentlichen koordinierte und antithetische Satzgefüge, so daß in der *Poetik* ausschließlich die hier verwendeten σύνδεσμοι als Beispiel dienen. Jedoch ist es, ausgehend von *Rhet.* III 5, 1407 a 26-28,²⁶ nicht unwahrscheinlich, daß auch hypotaktische Konjunktionen, wie Kondizional-, Kausal- oder Finalkonjunktionen, für Aristoteles schon unter die σύνδεσμοι fallen. Für Konjunktionen in einer Periode trifft die Definition S₁ zu, da sie zur semanticen Verbindung verschiedener Ausdrücke nichts beitragen, sie aber auch nicht hindern und nur eine syntaktische Verbindung leisten.

Konjunktionen bzw. konjunktive Partikeln kommen also in allen Aristoteles bekannten Stilarten vor, in der λέξις εἰρομένη wie auch in der λέξις κατεστραμμένη. Allerdings sind sie in jener, dem parataktischen Stil, notwendig, um eine sachlich nicht gegebene Einheit herzustellen, und stehen daher auch als

²⁵ Belardi (1985) 141 drückt das sehr treffend aus: „Aristotele non dice che anche la κατεστραμμένη è συνδέσµω μία, ed è ovvio il perché: nella ciclica la funzione formativa del σύνδεσµος è come assorbita e superata dalla funzione organizzativa dell'architettura complessa, così come un segno formale minore sussunto in un segno maggiore rimette la propria funzione alla funzione primaria del maggiore, quando le due funzioni abbiano lo stesso scopo.”

²⁶ Vgl. S. 4 Anm. 19.

Bestandteil in ihrer Definition. Im Periodenstil sind sie zur größeren Deutlichkeit stets vorhanden, aber für die Einheit von Ausdruck und Sache nicht notwendig und daher auch nicht in der Definition der Periode enthalten. S_1 meint also die Konjunktion in einer Periode, S_2 die Konjunktion in einer parataktischen Konstruktion.

Wie sich an den Beispielen für die Periode gezeigt hat, ist damit noch kein syntaktisch-grammatikalischer Unterschied von Hypotaxe und Parataxe gemeint – die Entwicklung grammatikalischer Kategorien steht hier noch nicht im Blick, sondern es geht allein um Stilistik. Aristoteles hat hier die Ganzheit und Einheit des Ausdrucks im Blick, die auch die ausgedrückte Sache entweder schon hat oder haben soll, genauso wie die Tragödie, der Hauptgegenstand des erhaltenen Teils der *Poetik*, als „Darstellung einer abgeschlossenen und ganzen Handlung mit einer gewissen Größe“ (*Poet.* 7, 1450 b 24 f.) auf die einheitliche Komposition ihrer Teile achten muß. Aristoteles nennt den parataktischen Stil in der *Rhetorik* auch den „altertümlichen Stil“, den „früher alle, heute aber nicht mehr viele gebrauchen“, und sein Beispiel sind die „Einleitungen zu den Dithyramben“ (*Rhet.* III 9, 1409 a 25),²⁷ dazu die *Ilias*, die er als Standardbeispiel für einen λόγος verwendet, der durch σύνδεσμοι eine Einheit bildet. Jüngerem Datums ist der Periodenstil, der „den Antistropfen der alten Dichter ähnlich“ ist (26 f.); damit wird er möglicherweise auch in den Chorpartien der zeitgenössischen Tragödien, sicher aber in den Sprechversen (vgl. das Sophokles-Zitat 1409 b 9 f.) und natürlich bei den attischen Rednern (vgl. die Beispiele 1409 b 33-10 a 23) verwendet.

Die Relevanz des Periodenstils als des aktuellen, maßgebenden Stils für die Gestaltung einer guten, ganzheitlichen Tragödie erklärt auch, warum Aristoteles zunächst die „non-conjonction“ bzw. den „degré zéro de la conjonction“ (Baratin (1989) 20 f.) vor der eigentlich synthetisierenden Konjunktion des parakti-

²⁷ Gemeint sind die Apostrophe und Appositive Pindarischer Dithyramben, vgl. Dion. Hal. *De comp. verb.* 22.

schen Stils definiert: Die Tragödie, für Aristoteles die vollendetste Form sprachkünstlerischer Produktion, gebraucht die Konjunktionen nur als syntaktische Verbindungsglieder und zur Füllung des Metrums. Eine gute Tragödie hat ihren inneren Zusammenhalt aufgrund der Sache und nicht der Sprache. Das Gewicht von S_1 liegt daher nicht auf der semantischen Einheit, die die Konjunktion aus einer Vielheit bilden könnte, sondern auf ihrer syntaktischen Syntheseleistung (*συντίθεσθαι*, *Poet.* 20, 1457 a 2), und ihre größtmögliche Flexibilität in der Stellung macht sie für die Metrik besonders nützlich und wichtig.²⁸

Die Bedeutung des ἄρθρον zu bestimmen, ist aufgrund der singulären Stellung innerhalb des *Corpus Aristotelicum* und der genannten Probleme der Textüberlieferung ungleich schwieriger. Jede Interpretation des ἄρθρον basiert daher zu einem gewissen Teil auf Voraussetzungen, die nicht überprüfbar sind. Eine recht große Übereinstimmung herrscht unter den Interpreten darüber, daß das ἄρθρον nicht wie der σύνδεσμος an mehrere grammatisch selbständige Sätze herantritt, sondern sich lediglich auf *einen* Satz bezieht und dessen Grammatizität herstellt bzw. ausdrückt.²⁹ Schon deshalb ist das ἄρθρον keine Variante des σύνδεσμος, etwa im Sinne der hypotaktischen Konjunktion.³⁰ Hierfür kann man auf den außer-grammatikalischen

²⁸ Man muß sich in Erinnerung rufen, daß die λέξις, deren Teile im 20. Kapitel besprochen werden, zuerst als „Zusammenstellung der Metren“ (τῆν τῶν μέτρων σύνθεσιν, *Poet.* 6, 1449 b 34 f.) definiert wird, erst dann als „Verständigung durch Worte“ (τὴν διὰ τῆς ὀνομασίας ἐρμηνείαν, 1450 b 13 f.). Die Bedeutung der Metrik in der *Poetik* erklärt auch, warum die Lautgestaltung der Buchstaben und der Silbe einen so großen Raum im 20. Kapitel einnimmt (vgl. 1456 b 33 f., 37 f.).

²⁹ Vgl. van Bennekom (1975) 409, Dupont-Roc/Lallot (1980) 325, Rosén (1990) 114, Ildefonse (1997) 108 f., Swiggers/Wouters (2002) 111 f.

³⁰ Das ist die Interpretation von Bywater (1909) 272, Vahlen (1914) 231 und Somville (1975), auch Rostagni (²1945), der zwar das ἄρθρον vollständig athetiert, aber in φωνῆ ἄσημος ἢ ... διορισμὸν δηλοῖ eine dritte authentische Definition des σύνδεσμος vermutet, die alle Arten von „collegamenti che indicano il principio o la fine o, in generale, le giunte delle proposizioni“ meine, wie beispielsweise εἰ, ὡς, ὅπως, ὥστε, ἄρα, οὖν (79).

Gebrauch von ἄρθρον bei Aristoteles verweisen, das etwa in der Anatomie als „Gelenk“³¹ vorkommt und im strikten Gegensatz zur Zusammensetzung (σύνθεσις) durch σύνδεσμοι steht.³² Das grammatikalische ἄρθρον ist daher kein Verbindungswort, sondern ein Ausdruck, der die innere Gliederung eines schon einheitlichen Satzes markiert; es wäre sonst sehr verwunderlich, warum Aristoteles dieselbe Wortgruppe einmal als σύνδεσμος, dann mit einem andern Wort als ἄρθρον hätte bezeichnen sollen.³³ Nach A₁ ist ja das ἄρθρον auf den λόγος bezogen, dessen Anfang (ἀρχή), Ende (τέλος) oder innere Gliederung (διορισμός) es bezeichnet.³⁴ Nach A₂ schafft es keine semantische Einheit und besitzt eine flexible Stellung.³⁵ Von einer syn-

³¹ Z. B. *Hist. anim.* I 15, 494 a 2; III 5, 515 b 4.

³² Zwei signifikante Beispiele: 1) Das Herz sei „nicht zusammengefügt wie etwas, das aus vielem zusammengesetzt ist, sondern, wie wir sagen, mehr durch Gliederung“ (οὐκ εἰσὶ δὲ συναφεῖς ὡς τινοσ ἐκ πλείονων συνθέτου, ἀλλὰ, καθάπερ εἶπομεν, διαρθρώσει μᾶλλον, *De part. anim.* III 4, 667 a 7 f.). 2) Der Punkt sei kein „unteilbares Glied“ (ἄρθρον ἀδιαίρετον), weil das Glied immer „Grenze von zweien“ (δυοῖν ὅρος) und „eher eine Einteilung“ (διαίρεσις μᾶλλον) sei, der Punkt aber die „Grenze einer einzigen Linie“ (μιᾶς γραμμῆς ὅρος; πέρασ). Linie und Fläche wiederum seien ἄρθρα, weil das ἄρθρον „irgendwie unterschiedlich“ (διάφορόν πως) sei (*De lin. insec.* 972 b 25-29). Weitere Belegstellen bei Laspia (1997) 89-92, aus denen sie schließt: „Per Aristotele σύνδεσμος e ἄρθρον svolgono funzioni non solo diverse, ma anche in qualche modo opposte. (...) mentre il σύνδεσμος unisce ciò che è per sua natura diviso, l'ἄρθρον divide ciò che per sua natura è unito“ (92).

³³ So schon Ildéfonse (1997) 108 gegen Dupont-Roc/Lallot (1980) 325, die behaupteten, daß die Gliederungsfunktion der ἄρθρα schon in den Konjunktionen enthalten sei, „comme une fonction secondaire en regard de la fonction primaire conjonctive, plus ‘riche’: le ligament (sens de *sundesmos* en anatomie) fait plus que l'articulation (sens d'*arthron* en anatomie).“ Der Einwand von Ildéfonse gilt auch für Laspia (1997) 97-100, die in A₂ aufgrund der Ähnlichkeit zu S₁ dieselben „nessi coordinativi, congiuntivi e disgiuntivi all'interno del periodo“ sieht, gewissermaßen als „falsi connettivi“, insofern als sie auch die Glieder der Periode unterscheiden.

³⁴ Zur Authentizität von A₁ vgl. Laspia (1997) 95 f. mit Bezug auf *De motu anim.* 8, 702 a 22 f. und *De lin. insec.* 972 b 26.

³⁵ Zur Authentizität von A₂ vgl. Rosén (1990) 113 f.

taktischen oder semantischen Verbindung ist in keiner der beiden Definitionen die Rede.

Die Hauptfunktion des ἄρθρον wird durch A₁ ausgedrückt. Anfang, Ende und Gliederung des Satzes bezieht sich auf den logisch-syntaktischen Aufbau. Das läßt sich näher durch eine Stelle in *Rhet.* III 5 erläutern, in der die richtigen inneren Bezüge im Satz Voraussetzung der Sprachrichtigkeit, der ἀρχή der λέξις (1407 a 19 f.), sind. Ein allgemeines Problem des richtigen Sprachgebrauchs sei die richtige Interpunktion beim Vortragen bzw. beim Lesen (1407 b 11-18). Aristoteles macht das am Beispiel des Anfangs von Heraklits Schrift (fr. B 1) deutlich. In dem Satz „τοῦ λόγου τοῦδ' ἐόντος αἰεὶ ἀξύνετοι ἄνθρωποι γίνονται“ sei „undeutlich“ (ἄδηλον), ob „τὸ αἰεὶ“ „dem früheren oder dem späteren“ Satzteil zugehört. Wenn man diese Stelle vor dem Hintergrund der ἄρθρον-Definition der *Poetik* interpretiert, sind der Anfang und das Ende des Satzes durch den grammatikalischen Bezug und die Flexionen der Satzglieder selbst deutlich: das Subjekt wäre ἄνθρωποι, das Prädikat der Rest. Die Gliederung ist undeutlich, insofern als ein Ausdruck nicht eindeutig einem bestimmten Satzteil zugeordnet werden kann. Um die Gliederung klarzumachen, kann man das undeutlich bezogene Wort bzw. Satzglied mit dem Artikel τὸ herausgreifen und seine Zugehörigkeit klären. Danach kann man die Sprechpause richtig setzen.

Der anführende Artikel τὸ, der einen bestimmten Ausdruck aus einem Kontext heraushebt und zum Gegenstand einer eigenen Betrachtung macht,³⁶ erfüllt offenbar die Definition A₁: Er verdeutlicht die Gliederung eines Satzes, allerdings nicht als Teil dieses Satzes selbst, sondern als Teil einer metasprachlichen Operation. Diese Form des Artikels kommt, entsprechend ihrer Bedeutung für wissenschaftliche Untersuchungen, an vielen Stellen in den Aristotelischen Schriften vor: So können die Komponenten des Aussagesatzes, ὄνομα und ῥῆμα, in dieser

³⁶ Dieses Verfahren nennt Aristoteles ἐκθεσις. Es wird von ihm als eigene Beweismethode in den *Analytica priora* verwendet, vgl. Patzig (1959) 167 f.

Weise aus dem λόγος herausgehoben werden (z. B. *De int.* 2, 16 a 21, 32; 3, 16 b 9, 11), genauso wie die Teile der Definition, welcher der Elementarfall eines λόγος ist. Auch die einzelne Differenz wird häufig mit τό herausgehoben und die Dihärese der Differenzen durch τὸ μὲν - τὸ δέ verdeutlicht (z. B. *Met.* VII 12, 1038 a 10-14). Der Artikel hat in allen diesen Fällen keine eigene Bedeutung, sondern nur die Funktion, Anfang, Ende oder Gliederung eines von sich aus schon einheitlichen, ganzen λόγος klar zu machen. Die Eigenschaft, am Anfang, Ende oder im Innern des λόγος zu stehen, haben die jeweiligen Satzglieder allerdings schon an sich selbst in Relation zum Ganzen des λόγος.

Daß Aristoteles der Gebrauch des Artikels wohlbekannt war, ist unbestritten. Jedoch herrscht unter den Interpreten Uneinigkeit darüber, ob er ihn als eigenen μέρος τῆς λέξεως angesehen haben kann. Abgesehen von dem anführenden Artikel τό, scheint Aristoteles den Artikel den ὀνόματα zugeordnet zu haben.³⁷ Besonders signifikant ist eine Stelle in den *Analytica priora*, wo festgestellt wird, daß die Sätze „ἡ ἡδονὴ τὰγαθόν“ und „ἡ ἡδονὴ ἀγαθόν“ nicht identisch seien (I 40, 49 b 10 f.). Diese Aussage steht im Kontext der Exposition der im Syllogismus auftretenden Terme (ἡ τῶν ὄρων ἕκθεσις), die leichter gelinge, wenn man bedeutungsgleiche ὀνόματα statt anderer ὀνόματα oder λόγοι gebraucht (39, 49 b 2-6). Das heißt, daß die in den Beispielsätzen stehenden Ausdrücke gleichermaßen als Terme (ὄροι) bzw. ὀνόματα angesehen werden, egal ob sie mit oder ohne Artikel stehen. Daraus läßt sich aber nur schließen, daß Aristoteles den Artikel nicht als eigene Wortart im Sinne eines μέρος τοῦ λόγου bestimmt hat. Er braucht damit also nicht durch die formalen Kriterien bestimmt zu sein, die die spätere Grammatik für den Artikel formuliert hat, nämlich deklinierbar zu sein, vor der Kasusform eines ὄνομα zu stehen und mit ihm

³⁷ Vgl. Vahlen (1914) 234 f.

nach Genus und Numerus kongruent zu sein.³⁸ Das heißt aber noch nicht, daß der Artikel kein μέρος τῆς λέξεως sein kann, denn als solcher muß er nur zur sprachlichen Klarheit beitragen, indem er die sprachliche und gedankliche Binnengliederung eines Satzes anzeigt – was der metasprachlich anführende Artikel τό offensichtlich genauso tut wie der Artikel im Satz selbst.

Diese Behauptung wird unterstützt durch die *Rhetorik an Alexander* des Anaximenes von Lampsakos, die um dieselbe Zeit wie die *Poetik* des Aristoteles entstanden sein dürfte.³⁹ Dort wird, nachdem ganz wie in *Rhet.* III 5 die richtige Entsprechung der σύνδεσμοι verlangt wird (*Rhet. ad Alex.* 25, 1435 a 39-b 3), dazu aufgefordert, „auf die ἄρθρα zu achten“ (1435 b 12).⁴⁰ Aus dem Beispielsatz „οὗτος ὁ ἄνθρωπος τοῦτον τὸν ἄνθρωπον ἀδικεῖ“ (b 13 f.) sieht man, daß es sich hierbei um die Demonstrativpronomen bzw. den pronominalen Artikel handelt. Die ἄρθρα stehen im Dienst der λέξις, indem sie den Ausdruck

³⁸ Nach Dionysios Thrax ist der Artikel „der deklinierbare Teil eines Ausdrucks, welcher der Kasusform der Nomen voran- oder untergeordnet ist. Vorangeordnet ist er ὁ, untergeordnet ὅς (ἄρθρον ἐστὶ μέρος λόγου πτωτικόν, προτασσόμενον καὶ ὑποτασσόμενον τῆς κλίσεως τῶν ὀνομάτων. καὶ ἔστι προτακτικὸν μὲν ὁ, ὑποτακτικὸν δὲ ὅς, *Gramm. Graec.* I, 1, 61). Bei seinem Lehrer Diogenes von Babylon ist er „das deklinierbare Element eines Ausdrucks, der die Geschlechter und die Zahlen der Nomen bestimmt“ (ἄρθρον δὲ ἐστὶ στοιχεῖον λόγου πτωτικόν, διορίζον τὰ γένη τῶν ὀνομάτων καὶ τοὺς ἀριθμούς, οἷον ὁ ἢ τό, οἱ αἱ τά, *Diog. Laert.* VII 58; *frg.* 22, *SVF* III, 214).

³⁹ Die Abfassungszeit wird zwischen 340 und 330 v. Chr. angenommen (vgl. M. Weissenberger, „*Rhetorica ad Alexandrum*“, in: *DNP* 10 (2001), 957 f.; dazu ausführlich V. Buchheit, *Untersuchungen zur Theorie des Genos Epideiktikon von Gorgias bis Aristoteles*, München 1960, 189-207). Die *Poetik* hingegen wird von den meisten Interpreten der Zeit des Lyceums (335-323/2) zugeteilt, z. B. Hardy (⁴1965) 13-16, Fuhrmann (1982) 150-55 (vgl. S. Halliwell, *Aristotle's poetics: a study of philosophical criticism*, London 1986, 324-330).

⁴⁰ Sie sind für die *Rhetorica* offenbar besonders wichtig, denn ein ganzes Kapitel (24, 1435 a 4-32) ist den verschiedenen Möglichkeiten, eine Zweiheit von Subjekten und/oder Objekten miteinander zu kombinieren (εἰς δύο ἑρμηνεύειν), gewidmet (z. B. αὐτὸς δύναται καὶ τοῦτο καὶ ἕτερον).

„deutlich“ (σαφῆ) machen; manchmal bewirken sie aber auch das Gegenteil (1435 b 14-16), etwa in dem Satz „δεινόν ἐστι τοῦτον τύπτειν τοῦτον“, wo es klarer wäre zu sagen „δεινόν ἐστι τοῦτον ὑπὸ τούτου τύπτεσθαι“ (8-10). Durch diese Stelle kann als gesichert gelten, daß ἄρθρον schon in aristotelischer Zeit ein eigenständiges μέρος τῆς λέξεως war.

Allerdings kommen nur die unselbständig, nicht substantivisch gebrauchten Artikel bzw. Demonstrativpronomen als aristotelisches ἄρθρον in Betracht.⁴¹ Denn dieses ist an sich bedeutungslos und nur die Spezifikation eines Bezugsworts, dessen Verhältnis zum Rest des Satzes es verdeutlicht, während der ohne Bezugswort stehende Artikel bzw. das entsprechende Demonstrativpronomen stellvertretend für einen bedeutsamen Laut stehen. Auch wenn Artikel und Demonstrativpronomen an sich keine feste, kontextunabhängige Bedeutung haben, sind sie als Stellvertreter für einen bedeutsamen Laut selbst bedeutsam. Ein

⁴¹ Anders Pagliaro (1956) 94-102, der mit Verweis auf den Beispielsatz in der *Rhetorik an Alexander* (1435 b 13 f.) Artikel und Demonstrativpronomen auch im selbständigen, substantivischen Gebrauch als ἄρθρον versteht. Dazu deutet er ἀρχή, τέλος, διορισμός in der ἄρθρον-Definition der *Poetik* nicht syntaktisch, sondern semantisch als Anfang, Ende und nähere Bestimmung des ausgesagten Sachverhalts: οὗτος ὁ ἄνθρωπος bestimmte die ἀρχή, „il punto di partenza“, τοῦτον τὸν ἄνθρωπον das τέλος, „il punto di arrivo“ des im Prädikat ausgedrückten Vorgangs und διορισμός eine „modalità del processo medesimo“ (99 f.). Die Beispiele ἀμφί und περί seien Beispiele nicht für bestimmte ἄρθρα, sondern für diese verschiedenen Modalitäten. Der Bezug der Beispiele wäre ungewöhnlich, da sie im Rest von Kapitel 20 immer den zu definierenden Redeteil illustrieren und keinen Bestandteil seiner Definition. Bei der Interpretation von A₂ berücksichtigt Pagliaro nur die formale Stellung – als Artikel gehe das ἄρθρον dem Substantiv zumeist voraus, im Fall des enklitischen Indefinitpronomen τις oder in Ausdrücken wie καθ' αὐτόν folge es, und als Relativpronomen stehe es zumeist in der Mitte zwischen Bezugswort und Relativsatz – und läßt die zweite Bestimmung der Neutralität hinsichtlich einer Verbindung von Lauten völlig außer acht. Damit fällt das Relativpronomen als Kandidat für das ἄρθρον aus, denn es verbindet zwei Sätze. Unwahrscheinlich sind auch andere Arten von Pronomen, da sie Bedeutung haben und aus ihnen vollständige Sätze „zusammengesetzt“ werden können.

Beleg dafür ist eine Formulierung in der Definition der πῶσις, die darauf hindeutet, daß Aristoteles die substantivisch gebrauchten Demonstrativpronomen zu den ὀνόματα rechnete: Um auszudrücken, daß die πῶσις ὀνόματος den Kasusunterschied meint, heißt es, sie bezeichne nach „dieses“ oder „diesem“ (ἢ μὲν κατὰ τὸ τούτου ἢ τούτῳ σημαῖνον καὶ ὅσα τοιαῦτα, *Poet.* 20, 1457 a 19 f.).

Als explizites Beispiel für das ἄρθρον wird die Präposition περί genannt.⁴² Die Präposition tritt zu zwei Worten hinzu, die je für sich eine eigene Bedeutung haben, und drückt ein zwischen ihnen bestehendes Verhältnis aus und stellt es nicht erst her. Das ist ersichtlich durch die Umformung eines Präpositionalausdrucks, z. B. könnte man οἱ περί Ἀλέξανδρον auch ausdrücken durch οἱ τοῦ Ἀλεξάνδρου ἐταῖροι oder βουλευέσθαι περί πολέμου durch βουλευέσθαι πότερον δεῖ πολεμῆσαι ἢ μή. Anfang, Ende oder Gliederung eines Satzes meint hier primär die Art des Verhältnisses zwischen zwei Ausdrücken, ob sie beispielsweise füreinander die Ursache oder Folge oder ein Begleitumstand sind, und sekundär davon abgeleitet, wie das Verhältnis von Subjekt und Prädikat bestimmt ist. In dem Satz „οἱ περί Ἀλέξανδρον ἐβουλευέσαντο“ bestimmt περί primär das Subjekt, sekundär den ganzen Satz. Für Anfang und Ende könnte man sich solche Präpositionen wie ἐκ und ἀπό bzw. εἰς und πρὸς denken.

Schwieriger einzusehen ist, daß die Präposition selbst bedeutungslos sein und nicht wenigstens das Verhältnis bezeichnen soll.⁴³ Für Aristoteles besitzen aber, streng genommen, nur

⁴² Die meisten Kommentatoren sind der Meinung, daß die Beispielreihe in *Poet.* 20, 1457 a 7 (οἷον τὸ ἀμφὶ καὶ τὸ περί καὶ τὰ ἄλλα), wenn sie die vorangegangene Definition des ἄρθρον illustrieren soll, ihren Zweck verfehlt und daher entweder verschoben oder ausgeschrieben werden muß, z. B. Hartung (1845), Susemihl (1874), Vahlen (³1885), Bywater (1898), Christ (³1910), Rostagni (²1945), Hardy (⁴1965). Nur Dupont-Roc/Lallot (1980) 321-328 und van Bennekom (1975) sehen sie als Präposition.

⁴³ Zuletzt in diesem Sinn Gallavotti (1972). Für ihn scheidet die Präposition sowohl als σύνδεσμος als auch als ἄρθρον aus, weil sie „designa un concetto di relazione ed è portatrice di significato“ (174).

ὄνομα und ῥῆμα sowie deren Verbindung im λόγος Bedeutung. „Bedeutend“ heißt hierbei letztlich, einen Gegenstand oder eine Handlung – ein πρῶγμα – zu meinen, welche nach einer Kategorie ausgesagt werden: Inhaltsworte haben Bedeutung, Funktionsworte nicht. Das läßt sich schön an den außer-substantiellen Kategorien wie Relation, Ort oder Zeit demonstrieren, von denen einige zu ihrem sprachlichen Ausdruck Präpositionen benötigen (z. B. ἐν Λυκείῳ, ἐν ἀγορᾷ als Beispiel für die Kategorie πού, *Cat.* 4, 2 a 1 f.). Doch eine Antwort auf die Frage „wo?“ ist „auf der Agora“ nur, weil „Agora“ einen Ort bedeutet, „auf“ dagegen nicht. Einwenden könnte man, daß Aristoteles häufig Bedeutungsunterschiede auch von Präpositionalausdrücken aufzählt, z. B. von ἄλλο ἐν ἄλλῳ (*Phys.* IV 3) oder von πρὸς τι (*Met.* V 15). Für die Kategorisierung als Ort oder Relation ist jedoch nicht die Präposition entscheidend, sondern die Art des Verhältnisses bestimmter Gegenstände. Das zeigt die Umformung in einen Ausdruck mit Inhaltsworten: Ausgehend von der Definition des Ortes als „unmittelbare, unbewegliche Grenze des Umfassenden“ (*Phys.* IV 4, 212 a 20 f.), könnte man das Verhältnis von „Koriskos“ und „Agora“ auch so beschreiben, daß Koriskos von der Agora gewissermaßen umfaßt wird und diese im Verhältnis zu ihm feststehend ist. Oder für die Relation von „doppelt zu halb“ könnte man auch „das Doppelte eines Halben“ (vgl. *Cat.* 7, 6 b 1; 30) sagen. Das sachliche Verhältnis wird allein durch die Eigenart der Gegenstände oder Handlungen bestimmt und daher durch Inhaltsworte getragen, wenngleich die Beziehung der Gegenstände ohne Präpositionen zweifellos schwerer verständlich wäre.

Die Definition A₂ akzentuiert zwei Charakteristika des ἄρθρον, die in A₁ nur implizit ausgedrückt waren: Das ἄρθρον ist hinsichtlich einer semantischen Einheit neutral und von seiner Wortstellung her flexibel. Das erste Merkmal ist eine Explikation dessen, was implizit im Wort ἄρθρον schon enthalten ist: daß eine Gliederung keine Verbindung von zuvor unverbundenen Teilen ist. Die flexible Wortstellung mag überraschen, da der Artikel wie auch die Präposition zumeist vor dem zugehöri-

gen Substantiv oder Verb stehen.⁴⁴ Aber der Artikel kann auch nach dem Bezugswort stehen, wenn ein Attribut nachgestellt wird, oder zwischen Attribut und Bezugswort. Und eine Präposition, sei es mit Bezug auf ein Substantiv oder auf ein Verb, als dessen Präfix sie fungiert, können auch gesperrt zu ihrem Bezugswort stehen, gerade in der Dichtung, besonders in den älteren Formen des Epos oder des Dithyrambos. Die variable Stellung deutet auf eine zu den σύνδεσμος-Definitionen parallele Stellung der Definitionen des ἄρθρον: A₁, die eigentliche Definition des ἄρθρον, sagt nichts über die Stellung der entsprechenden Gliederungsworte, vermutlich weil sie für die Gliederung des Satzes unerheblich oder strenger festgelegt ist. Das könnte auf den aktuelleren Periodenstil hindeuten, der vor allem in der Prosa Verwendung gefunden hat. In A₂ steht hingegen die Flexibilität der Wortstellung im Vordergrund, die typisch ist für die Dichtung. Daß die Zeilen 1457 a 8-10 keine Dublette von 1456 b 38-57 a 3 sind, sieht man an dem kleinen, aber bedeutsamen Unterschied, daß in 1457 a 2 f. συντίθεσθαι und in a 9 τίθεσθαι steht. Συντίθεσθαι ist vermutlich ein Nachklang der Wortbildung von σύνδεσμος: Auch wenn die Konjunktionen keine semantische Einheit produzieren oder verhindern, so ist doch ihre Hauptfunktion, aus einer unverbundenen Vielheit eine Einheit zu bilden. Dem ἄρθρον wird diese synthetische Leistung explizit abgesprochen, daher wird es im Satz einfach nur „gesetzt“, es steht also τίθεσθαι.

Kommen wir schließlich zu der Beispielreihe für das ἄρθρον.⁴⁵ Das zweite Beispiel wird seit Hartung (1845) von den

⁴⁴ Entsprechend wird die Präposition später eigentlich nur im Hinblick auf die Stellung und ohne Berücksichtigung ihrer Funktion definiert, vgl. Dionysios Thrax, *Ars Gramm.* (Uhlig), 70: "Die Präposition ist ein Ausdruck, der vor allen Teilen des Satzes in Komposition und in Kombination vorangesetzt ist" (πρόθεσις ἐστὶ λέξις προτιθεμένη πάντων τῶν τοῦ λόγου μερῶν ἔν τε συνθέσει καὶ συντάξει), wobei ἔν συνθέσει die Zusammensetzung des Präfixes mit dem Verb und ἔν συντάξει einfach die Vorordnung vor das Nomen meint. Zum Artikel vgl. Anm. 38.

⁴⁵ Eine ausführlichere Würdigung der verschiedenen Verbesserungsvorschläge bis 1975 findet sich bei Pinborg (1975) 72-77.

meisten Interpreten als ἀμφί gelesen. Man kann dagegen jedoch mit Gallavotti (1972) 11 einwenden, daß eine solche Korrektur „non è confortata né dall'evidenza paleografica né dal riscontro con passi paralleli“. Stattdessen schlägt er die homerische Präposition φῆ (12) vor, wohingegen sein früherer Vorschlag (1954) 247 οἶόν φημι τὸ καί, τὸ <ὄ>περ καὶ τὰ ἄλλα einen radikaleren Eingriff in den Text darstellt. Laspia (1997) 95 liest mit dem Parisinus οἶον τὸ φ.μ.ι. καὶ τὸ π.ε.ρ.ι. καὶ τὰ ἄλλα, genauso auch Swiggers/Wouters (2002) 108 n. 29, jedoch glauben diese, daß Aristoteles die Präpositionen im Blick habe. Laspia dagegen, die die Schreibweise mit Punkt auf einen Kopisten zurückführt, der die vorgefundenen Beispiele nicht verstanden und sie Buchstabe für Buchstabe übertragen habe (94), interpretiert φ.μ.ι. als φημί, das Aristoteles oft statt des Kopula-ἔστιν zur Einführung von Definitionen gebrauche (116).⁴⁶ Van Bennekom (1975) 410 schlägt οἶον τὸ <ὄ> [φ.μ.ι.] καὶ τὸ περὶ καὶ τὰ ἄλλα vor, wobei er φ.μ.ι. als eine Glosse *per compendium* für φωνὴν μίαν ansieht, die an die falsche Stelle geraten sei, oder οἶον τὸ ὄ φημι καὶ τὸ περὶ καὶ τὰ ἄλλα im Sinne von „I mean for example ὄ, περὶ and the rest“. Rosén (1990) 113 f. interpretiert φ.μ.ι. als „ziemlich stereotypes aristotelisches φημί“ und sieht als Beispiele τὸ („Artikel, Nom.-Akk. Sg. Ntr.“), περ („Relativisierung- und Verallgemeinerungspartikel“) und das umakzentuierte ἄλλά („sondern“). Allerdings ist nur der Artikel geeignet, „die Grammatizität des Einzelsatzes sicher-[zu]stellen“, so die Funktion des ἄρθρον nach Rosén; die Parti-

⁴⁶ Schon Fragstein (1967) 21 interpretiert das ἄρθρον als Kopula. Laspia und Fragstein beobachten richtig, daß Aristoteles die Auflösung eines Aussagesatzes aus Subjekt und Prädikat in einen Ausdruck aus Subjekt, Kopula und Partizip als Prädikatsnomen häufig gebraucht (z. B. *De int.* 12, 21 b 9 f., *Met.* V 7, 1017 a 27-30). Doch ist schwer einzusehen, warum das Kopula-ἔστί bedeutungslos sein soll, wo doch das Existenz-ἔστι ein vollgültiges ῥῆμα (*De int.* 5, 17 a 11 f.) und daher bedeutsam ist. Die Kopula zeigt zwar nicht das Sein eines Subjekts an, aber doch das Sein der Verbindung eines Subjekts und eines Prädikats. Speziell gegen Laspia ist zu sagen, daß φημί in solchen Ausdrücken wie „dico – o si dice – ‚uomo‘ l'animale terrestre bipede“ gerade keine Kopula ist, sondern ein eigenständiges Prädikat.

kel *περ*, die zumeist an Relativpronomen und Konjunktionen angehängt wird, und *ἄλλα* gehören eher zum *σύνδεσμος*, der nach Rosén ein „transphrasales Ausdrucksmittel“ ist, „welches an die schon vor seiner Anwendung bestehenden grammatischen Sätze herantritt“. In Anlehnung an die Vorschläge van Bennekoms und Roséns und in Übereinstimmung mit der oben gegebenen Interpretation könnte man auch schreiben *οἷον τὸ τό φημι καὶ τὸ περὶ καὶ τὰ ἄλλα*: das *τό* im Sinne des bei Aristoteles häufig vorkommenden anführenden Artikels, dessen Artikel durch Haplographie ausgefallen ist, *φημί* als Äquivalent zu *λέγω*, *περὶ* als Beispiel für eine Präposition und *τὰ ἄλλα* als Hinweis auf weitere, nicht genannte Ausdrücke dieser Art.

Daß das *ἄρθρον* in der *Poetik* sowohl als Artikel als auch als Präposition interpretiert werden kann, hat als erster van Bennekom (1975) vorgeschlagen.⁴⁷ Allerdings hält er diese Passage für eine Interpolation durch Theophrast oder einen seiner Schüler.⁴⁸ Die vorangegangenen Überlegungen machen plausibel, inwiefern diese „half-way differentiation of joints and conjunctions“ (409) durchaus aristotelisch ist. Außerdem sollten gegen van Bennekom und gegen Pagliaro die Relativpronomina aus der Reihe der *ἄρθρα* ausgeschlossen werden, da sie eine Satzverbindung ermöglichen und nicht eine Spezifizierung innerhalb

⁴⁷ Ihm folgt Matthaïos (1999) 497 Anm. 321.

⁴⁸ Van Bennekom (1975) vermutet, daß diese „Mischklasse“ aus Artikel und Präpositionen auf die frühe Stoa, etwa eine von Apollonius' verlorenen Abhandlungen *Περὶ Ἄρθρων* oder *Περὶ Προθέσεων* zurückgeht und daß diese Klassifikation von den Peripatetikern entliehen sei (406-409). Ob die Quelle, auf die sich van Bennekom beruft, nämlich Priscian *Part.* 501, 11, die Präpositionen den *ἄρθρα* zurechnet, ist umstritten (vgl. Pohlenz (1939) 165 Anm. 2). Daß *ἄρθρον* bei den Peripatetikern außerhalb der *Poetik* als Präposition gebraucht wurde, läßt sich aus den vorhandenen Zeugnissen nicht belegen. Von Theophrast ist in dieser Hinsicht nur bekannt, daß er und seine Schüler die Frage behandelt hätten, ob *σύνδεσμοι* und *ἄρθρα* zu den Redeteilen gehören, ohne zu sagen, was darunter verstanden wurde (vgl. Simplikios, *In Cat.* 10, 24). Van Bennekoms historische Begründung ist also zirkulär. Eine Rekonstruktion der Entwicklung des *ἄρθρον* zwischen Aristoteles und den Stoikern ist wohl aufgrund der dürftigen Quellenlage nicht durchführbar.

eines Satzes. Auch scheint Aristoteles, den Beispielen für σύνδεσμος und ἄρθρον nach zu urteilen, eine klare Vorstellung davon gehabt zu haben, welche Wortarten er welcher Ausdruckskomponente zuordnete. Eine Ausweitung auf andere Untergruppen von Pronomen, Partikeln und Adverbien ist daher nicht nur „highly speculative“, wie Swiggers/Wouters (2002) 112 einräumen, sondern auch unwahrscheinlich. Jedoch nimmt die Analyse der Ausdruckskomponenten bei Aristoteles die spätere grammatikalische Wortartenunterscheidung nur ansatzweise vorweg. Denn der Boden für diese Analyse ist das aristotelische Modell der λέξις, die Einheit und Ganzheit des sprachlichen Ausdrucks in Dichtung und Prosa.

Literatur

Ausgaben, Kommentare, Übersetzungen

- Bywater, I. (1897): *Aristotelis De arte poetica liber*, Oxford.
 - (1909): *Aristotle on the Art of Poetry*, a revised text with critical introd., transl. and comm., Oxford.
 Christ, W. (³1910[¹1878]): *Aristotelis de arte poetica liber*, Leipzig.
 Dupont-Roc, R./Lallot, J. (1980): *Aristote. La Poétique*, texte grec, trad. et notes, Paris.
 Else, G. F. (1957): *Aristotle's Poetics: the Argument*, Leiden (USA).
 Fuhrmann, M. (1982): *Aristoteles, Poetik*, griech.-dt. u. Anm., Stuttgart.
 Gallavotti, C. (1974): *Aristotele, Dell' arte poetica*, gr.-ital., Milano.
 Gudeman, A. (1934): *Aristoteles, ΠΕΡΙ ΠΟΙΗΤΙΚΗΣ*, m. Einleit., Text und adnotatio crit., exegetischem Kommentar, krit. Anhang u. indices nominum rerum locorum, Berlin/Leipzig.
 Hardy, J. (⁴1965[¹1952]): *Aristote, Poétique*, texte et traduction, Coll. des Universités de France, Les Belles Lettres, Paris.
 Hermann, G. (1802): *Aristotelis de Arte poetica liber*, cum commentariis, Leipzig.
 Janko, R. (1987): *Aristotle: Poetics I, with The Tractatus Coislinianus. A Hypothetical Reconstruction of Poetics II, The Fragments of the On Poets*, transl. with notes, Indianapolis/Cambridge.
 Kassel, R. (1965): *Aristotelis De arte poetica Liber*, Oxford.
 Lucas, D. W. (1968): *Aristotle, Poetics*, introd., comm. and appendixes, Oxford.

- Margoliouth, D. S. (1911): *The Poetics of Aristotle*, transl. from Greek into English and from Arabic into Latin, with a revised text, introd., comm., gloss. and onomasticon, London/N.Y./Toronto.
- Rostagni, A. (²1945 [¹1927]): *Aristotele Poetica*, introd. testo e comm., Torino.
- Susemihl, F. (²1874 [¹1865]): *Aristoteles über die Dichtkunst*, griech. u. deut. u. mit sacherklärenden Anm., Leipzig.
- Vahlen, J. (³1885 [¹1867]): *Aristotelis De arte poetica liber*, Leipzig.

Sekundärliteratur

- Baratin, M. (1989): *La naissance de la syntaxe à Rome*, Paris.
- Bennekom, R. von (1975): „The Definitions of ΣΥΝΔΕΣΜΟΣ and ΑΡΘΡΟΝ in Aristotle, *Poetics* ch. 20”, in: *Mnemosyne* 28, 399-411.
- Belardi, W. (1985): „Il discorso secondo Aristotele“, in: ders., *Filosofia, grammatica e retorica nel pensiero antico*, Roma, 131-145.
- Fragstein, A. von (1967): „Aristoteles, De arte poetica, c. 20, Die Anfänge der griechischen Grammatik bei Aristoteles“, in: ders., *Die Diairesis bei Aristoteles*, Amsterdam, cp. 1.
- Gallavotti, C. (1954): „Il syndesmos in Aristotele“, in: *Parola del Passato* 9, 241-255.
- (1972): „Ancora sul syndesmo nella Poetica di Aristotele“, in: *Bulletino del Comitato per la Preparazione dell' Edizione nazionale dei Classici greci e latini, Accad. Nazionale dei Lincei Roma (BPEC)* XX, 5-19.
- Gutiérrez Galindo, M. A. (1988): „Sobre el valor del término arthron en Aristóteles“, in: *Minerva* 2, 133-142.
- Hartung, J. A. (1845): *Lehren der Alten über die Dichtkunst, durch Zusammenstellung mit den besten der neueren erklärt*, Hamburg.
- Ildefonse, F. (1997): *La naissance de la grammaire dans l'antiquité grecque*, Paris.
- Kennedy, G. A. (1958): „Aristotle on the Period“, in: *Harv. Stud. In Class. Phil.* 63, 283-288.
- Laspia, P. (1997): „La logica del vivente: syndesmos e arthron in Aristotele“, in: dies., *L'articolazione linguistica. Origini biologiche di una metafora*, Rom, 79-116.
- Matthaios, S. (1999): *Untersuchungen zur Grammatik Aristarchs. Texte und Interpretationen zur Wortartenlehre*, Göttingen.
- Montmollin, D. de (1951): *La Poétique d'Aristote, texte primitif et additions ultérieures*, Neuchâtel.
- Morpurgo-Tagliabue, G. (1967): *Linguistica e stilistica di Aristotele*, Rom (bes. 41-58).

- Pagliari, A. (1956): „Il capitolo linguistico della 'Poetica' di Aristotele", in: ders., *Nuovi Saggi di critica semantica*, Messina-Firenze, 79-151.
- Pinborg, J. (1975): „Classical Antiquity: Greece", in: Th. A. Sebeok (ed.), *Current Trends in Linguistics*, vol. 13: *Historiography of Linguistics*, The Hague/Paris, 69-126.
- Piparo, F. lo (1988): „Aristotle: The Material Conditions of Linguistic Expressiveness“, *VS. Quaderni di studi semiotici* 50/51, 83-102.
- „Il corpo vivente della *léxis* e le sue parte. Annotazioni sulla linguistica di Aristotele“, *Histoire, Épistémologie, Langage*, 21/1, 119-132.
- Pohlenz, M. (1939): „Die Begründung der abendländischen Sprachlehre durch die Stoa“, in: *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, philologisch-historische Klasse (NAG)* III, 6, 151-198 (ND in ders., *Kleine Schriften* I, 39-86).
- Redondo, E. (1991/92): „El término σύνδεσμος en Aristóteles y en los estoicos“, *Veleia* 8-9, 349-366.
- Rosén, H. B. (1990): „Zu Text und Interpretation der grammatischen Abschnitte in Aristoteles' *Poetik* und zur Umdeutung und Umformung der Redeteileinteilung bis ins orientalische Mittelalter“, in: H. J. Niederehe/K. Koerner (edd.), *History and Historiography of Linguistics. Papers from the Fourth International Conference on the History of the Language of Sciences (ICHoLS IV) (Trier, 24-28 August 1987)*, vol. I, 111-121, Amsterdam/Philadelphia.
- Schenkeveld, D. M. (1994): „Scholarship and Grammar“, in O. Reverdin/B. Grange (edd.), *La philologie grecque à l'époque hellénistique et romaine, Vandoeuvres/Genève*, 263-301.
- Schoemann, G. F. (1862): *Die Redeteile der Alten*, Berlin.
- (1864): *Animadversiones ad veterum grammaticorum doctrinam de articulo*, *Jahrbücher f. class. Philologie*, V. Supplementbd.
- Somville, P. (1975): „Σύνδεσμος et ἄρθρον dans la Poétique d'Aristote (XX, 1456 b 38-1457 a 10)“, in: *Les études classiques Namur, Faculté Notre-Dame-de-la-Paix (LEC)* XLIII, 18-24.
- Steinthal, H. (1890): *Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern* I, Berlin.
- Swiggers, P./Wouters, A. (2002): „Grammatical Theory in Aristotle's *Poetics*“, in: dies. (edd.), *Grammatical theory and philosophy of language in antiquity*, *Orbis Supplementa* 19, 101-120.
- Tkatsch, J. (1928-32): *Die arabische Übersetzung der Poetik des Aristoteles und die Grundlagen der Kritik des griechischen Textes*, Wien.
- Vahlen, J. (1914 [1965]): *Beiträge zu Aristoteles' Poetik*, Leipzig-Berlin.
- Zirin, R. A. (1980): „Aristotle's Biology of Language“, in: *Transactions of the American Philological Association* 110, 325-347.